

Eilier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für C^o kommt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.— vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postversendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herrengasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittag. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Eilier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

Zwischen den Worten.

Wien 10. September.

Die Tschechen könnten jetzt eigentlich zufrieden sein; denn wenn sie es bisher wirklich nicht gewußt haben sollten, was doch zu wissen so leicht war, so haben sie es jetzt aus des Landsmann-Ministers eigenem Munde gehört. Die Regierung ist den Interessen der tschechischen Nation günstig gestimmt. Daß der Landsmann-Minister Dr. Prajak seinen Stammesgenossen Sympathien entgegenbringt, das ist etwas sehr Selbstverständliches und man wird daran auch nicht den mindesten Anstoß nehmen. Die Versicherung aber, die der Minister Dr. Prajak der Deputation tschechischer Studenten, welche ein Zurücknehmen der Prüfungsverordnung bewirken wollten, ertheilte und die entschiedene Art und Weise, wie er diese Versicherung ertheilte, geht wohl, darüber kann kein Zweifel aufkommen, über den Charakter einer sympathischen Kundgebung hinaus. Die entschiedenen Worte des Ministers, die er dem Vereinsvorstand Fausel die Rede abschneidend, im Namen der Regierung gesprochen, enthalten ein Programm u. z. ein solches, welches wohl beachtet zu werden verdient. Der Vereinsvorstand Fausel hatte nämlich die Absicht den Minister in einer längeren Auseinandersetzung begreiflich zu machen, wie notwendig es sei, daß die für die Prager tschechische Universität erlassene Prüfungsverordnung zurückgenommen werde. Der Minister ließ aber den Redner, „unvorbereitet“ wie er sich hatte, gar nicht zu Worte kommen, fiel ihm in die Rede mit den Worten: „Ihre Befürchtungen, meine Herren, sind unzeitgemäß und unbegründet. Ich bin im Gegentheil überzeugt, daß der Prüfungserlaß von guter Wirkung sein wird. Wer bei uns öffentlich wirken will muß deutsch kennen.

Am besten wäre es vielleicht, wenn Sie jenen Gegenstand aus welchen sie die deutsche Prüfung machen wollen, gleich an der deutschen Universität hören würden. Ich verstehe wahrhaftig nicht, warum sich die tschechische Studentenschaft gegen die Regierung stellt. Die Regierung ist ja den Interessen der tschechischen Nation günstig gestimmt.“ In dieser Erklärung ist jedes Wort zu beachten und es wäre einzig und als eine Art von Verstandesschwäche zu bezeichnen, wenn die tschechische Studentendeputation den in der ministeriellen Erklärung deutlich gegebenen Wink nicht verstehen sollte. Liest man die Worte des Ministers Prajak nur flüchtig, so hat es allerdings den Anschein, daß er der tschechischen Studentendeputation ihr Petition rundweg abgeschlagen, daß er ihr sozusagen die Thür vor der Nase zugeschlagen, und die officiösen Blätter schlagen bereits auch das gehörige politische Kapital daraus und bemühen sich aus den Worten des Ministers den Beweis abzuleiten, daß alle von deutsch-liberaler Seite geäußerten Befürchtungen über Zurückdrängung des Deutschthums völlig unbegründet seien. Wären aber die Worte des Ministers wirklich in so harmloser Weise aufzufassen, wie die officiöse Stilistik uns glauben machen will, dann läßt es sich wohl schwer begreifen und kaum miteinander zusammenreimen, daß der Landsmann-Minister in einem und demselben Athemzuge den Tschechen eine so heiß begehrte Forderung rundweg abschlägt und sie dabei zugleich des besonderen Wohlwollens der Regierung versichert. Die tschechischen Studenten eifern seit Monarcha gegen den Prüfungserlaß, der ihr Nationalgefühl so sehr beleidigt, sie wollen Labors veranstalten, dieselben werden behördlich untersagt; sie wenden sich an Abgeordnete, Pater Niegler (es ist wahrlich ein Spaß zum Lachen) tritt den heißblütigen

Jungtschechen gegenüber quasi als Vertheidiger und Schirmer der deutschen Sprache auf; da welch' ein glückliches Ereigniß! — Der Landsmann-Minister kommt nach Prag! Rasch zu ihm, rasch an die beste Quelle, er muß Hilfe schaffen. Hat uns Baron Conrad den unerträglichen Erlaß aufgepelzt, so muß Dr. Prajak uns die drückende Last wieder von den Schultern nehmen und siehe da, — welche Enttäuschung, der Landsmann-Minister hat für die so hart bedrängten Stammesgenossen keinen besseren Trost, als daß er sie von der so sauern Erlernung der so sehr verhassten deutschen Sprache nicht dispensiren könne, und kann es nicht begreifen, warum sich die tschechische Studentenschaft gegen die Regierung stellt, da die Regierung ja den tschechischen Interessen günstig gestimmt sei. Es ist aber nicht schwer diesen scheinbaren Widerspruch logisch vereinbarlich zu finden, ja die Erklärung des Ministers Dr. Prajak wird eben durch den Nachweis dieser Vereinbarlichkeit erst in die wahre Beleuchtung gerückt und der von den Officiösen allerdings nicht erkannte oder absichtlich verschwiegene Sinn derselben ergibt sich von selbst, daß jeder der in Oesterreich als Staatsbeamter fungiren will, der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein muß, darüber hat es in Regierungskreisen niemals auch nur den leisesten Zweifel gegeben. Den tschechischen Studenten also, die sich der juristischen Laufbahn widmen, eine Dispens von der Kenntniß der deutschen Sprache zu ertheilen, daran ist nie gedacht worden und konnte nicht gedacht werden; wäre in diesem Punkte auch nur der Schatten einer Möglichkeit vorhanden gewesen, so hätte sich wahrlich Niegler nicht in so demonstrativer Weise zum humanistischen Anwalt der Sprache Goethes und Schillers gemacht; er mußte es thun; der Kastenec mußte sich sagen

Mein Probefstück.

Eine Geschichte aus Australien.

Ich war seit sechs Wochen in Melbourne und hatte trotz aller Bemühungen keine mir zusagende oder für mich geeignete Stellung finden können. Da fiel mein Blick auf eine Ankündigung, laut welcher der Polizeichef noch einige berittene Constabler engagiren wollte. Der Bewerber mußte sein: Kräftig, gewandt, gesund, ein guter Reiter, intelligent und noch manches andere. Ich beschloß den Versuch zu wagen, meldete mich und wurde einer sehr genauen Prüfung unterzogen. Als alter Cavallerist konnte ich einen sehr anständigen Sprung über ein Heckenhor fertig bringen, welcher mehreren meiner Mitbewerber nicht zusagte; auf Grund dessen wurde ich einstweilen auf Probe engagiert, mit der Aussicht auf feste Anstellung, falls ich mich bewähren sollte.

Am nächsten Tage ward ich vor den Chef beordert, derselbe theilte mir mit, daß er mir eine Sendung anvertrauen wollte, welche eigentlich ein älterer Beamter hätte ausführen müssen, aber es seien gerade alle sonst geeigneten Persönlichkeiten anderweitig beschäftigt. Die Sache verhielt sich folgendermaßen: Ein Packet von Regierungspapieren, von hoher Wichtigkeit, sei entwendet worden. Der jetzige Besitzer derselben werde morgen zu Fuß einen Weg über Land

machen und zweifellos die Papiere bei sich haben. An der und der Brücke werde ich ihn treffen, in ganz einsamer Gegend. Dort sollte ich ihm die Papiere abnehmen, aber wohlgemerkt, verwundet oder gar getödtet dürfe der Mann unter keinen Umständen werden, auf meine Gefahr und Verantwortlichkeit! Nur List und Gewandtheit anzuwenden sei ich berechtigt.

Der Chef ließ durchblicken, daß die Lösung der Aufgabe meine sofortige feste Anstellung bewirken werde. Ich nahm mir vor, das möglichste zu thun. — Die Kleidung des Betroffenen war mir genau beschrieben worden.

Vierundzwanzig Stunden später befand ich mich in der Nähe der Brücke und wartete geduldig. Ein Mann kam die Straße entlang; die Kleidung stimmte mit der beschriebenen. Das Individuum gefiel mir gar nicht. Es war ein sechs Fuß hoher, kräftig gebauter, muskulöser Kerl, in den Vierzigen, der ganz so aussah, als ob er mich ohne viel Federlesens packen und über das Brückengeländer werfen könne. Indessen was half's, die Chance, eine feste Stellung zu erringen, war zu verlockend. Ich schlenderte gemächlich dem Wanderer entgegen, grüßte ihn und bat ihn um ein wenig Tabak. Gerade auf der Brücke hatten wir uns getroffen.

Er nickte gutmüthig: „Hier, Fremder, ist mein Tabaksbeutel, nimm Euch, so viel Ihr wollt. Seid wohl noch nicht lange im Lande?“

So war das Gespräch angeknüpft und ich

gab ausführliche Kunde von meinen Verhältnissen bis meine Pfeife gestopft war.

Dann händigte ich ihm den Tabaksbeutel wieder ein, und im selben Moment, als er ihn einstekte, unterließ ich blüchsnell den Hercules, schlang meine Arme um seinen Leib, stellte ihm Dank der auf dem Turnplatz in Deutschland erworbenen Gewandtheit, ein Bein und rief ihn zu Boden. Das Alles ging natürlich sehr schnell, und ehe er sich von seiner Ueberraschung erholt hatte, lag er auf dem Rücken, meine Knie waren auf seine Brust gestemmt und meine Hände umklammerten fest seine Kehle. Aus der Brusttasche schob sich ein Packet Papiere.

Troh hierüber, ließ ich die eine Hand los und griff nach den Papieren. Das aber bekam mir schlecht. Mein Gegner schüttelte sich wie ein gereizter Löwe, als er den erstickenden Druck nicht mehr so arg fühlte. Seine linke Hand krallte sich um meine rechte Kniekehle und quetschte mir fast die Kniekehle aus ihrer Lage, so daß ich vor Schmerz meinen Griff aufgab; mir war fast, als sollte ich ohnmächtig werden.

Dadurch hatte sich im Nu das Blatt gewendet. Der Feind kam wieder auf die Füße, packte mich und in wenigen Momenten des Ringens ward ich überwältigt, weil ich eines meiner Beine so gut wie gar nicht brauchen konnte.

Mit eisernem Griff hielt mich der starke Mann an den Handgelenken und schleppte mich

es bestehe auch für die der tschechischen Nation wohlgefünnte Regierung ein: ultra posse nemo tenetur. Daß aber ein ähnlicher Prüfungserlaß (wie es die Eitelkeit der jungtschechischen Heißsporne verlangte) nachträglich auch die Rechtshörer an der deutschen Universität zur Erlernung der tschechischen Sprache verpflichtete, darauf war nicht zu rechnen. Eine solche Forderung an die Deutschen in Böhmen wäre ja geradezu ein Gewaltact, da der Staat Beamte, welche der tschechischen Sprache nicht mächtig sind, sehr gut verwenden kann und in rein deutschen Gegenden (bisher wenigstens) immer verwendet hat. Einen solchen Prüfungserlaß stände überdies die Schwierigkeit der Durchführbarkeit im Wege, da die deutschen Rechtshörer von Prag nur andere Universitäten wie Wien, Graz u. zu beziehen brauchen, um sich der ihnen aufgelegten drückenden Fessel zu entziehen. Wie wäre es nun aber, wenn man die Eitelkeit ein wenig bei Seite setzte und dafür einen wirklichen Vortheil eintauschte. — Das ist der Sinn der in der Erklärung des Dr. Prajak enthalten ist.

Politische Rundschau.

Eilli, 13. September.

Inland.

Die Kaiserreise nach Triest und die Guldigungen, welche allerorts dem Monarchen entgegengebracht werden, stehen diesmal im Vordergrund der politischen Tagesgeschichte. In sämtlichen Blättern Oesterreichs wird mit besonderer Genugthuung der Feierlichkeiten gedacht, welche die treuen Völker der südlichen Provinzen zu Ehren ihres Herrschers begehren.

Während der „Pester Lloyd“ das Programm der Kassay'schen Verwaltungsreform für Bosnien und die Herzegowina veröffentlicht, werden in der auswärtigen Presse serbische Stimmen laut, welche in unverblümter Weise dem Wiener Cabinet nahe legen, daß es nicht minder dem österreichischen, wie dem serbischen Interesse entsprechen würde, wenn Oesterreich Bosnien und die Herzegowina an Serbien abtrete.

Ausland.

Beim deutschen Bundesrath ist von Seiten der preussischen Regierung die Vorname einer besonderen Viehzählung für den 10. Januar 1883 beantragt worden, da die vom Reichsrathe beschlossene Vorname einer solchen in Verbindung mit einer landwirthschaftlichen Gewerbezahlung sich als unthunlich erwiesen hat, insofern jene zweckmäßig nur im Winter, diese aber im Sommer erfolgen könne. Ferner erscheine eine Wiederholung der im Jahre 1878 bewirkten Aufnahme einer Anbaustatistik, welche als Grundlage für die gesammte Erntestatistik zu dienen

nach dem Brückengeländer: „Aha,“ brüllte er mit wuthblitzenden Augen, „Ihr seid von der Polizei und wollt mich abfassen! Mit solchen Burschen macht man kurzen Proceß. Todte Leute erzählen keine Geschichten. Deine Laufbahn ist beendet, mein Püppchen. Komm!“

Und damit hob er mich empor, als wäre ich eine Feder, und wollte mich über das Brückengeländer schleudern.

Indessen die Todesangst giebt ungeahnte Kraft und Geistesgegenwart. Gerade zur rechten Zeit erinnerte ich mich eines alten Kunstgriffes, den ich während meiner Schulzeit gelernt hatte. Als ich emporgehoben ward, stemmte ich den gefunden Fuß gegen das Brückengeländer und warf mich mit aller Wucht zurück, gab dann mit einem Ruck ein Wischen nach, senkte meinen Kopf und packte glücklich mit beiden Händen den einen Arm meines Gegners, denselben stark auf die Seite drehend.

Der Mann stieß einen Schmerzensschrei aus und ließ mich los; schnell wie ein Gedanke, hatte ich ihn wieder gefaßt und wollte den Kampf fortsetzen, aber er ächzte: „Schon gut, schon gut, nehmt nur die Papiere und laßt sie.“ Ich wollte im ersten Augenblick noch das Ringen fortsetzen, da ich eine List befürchtete, aber der Mann warf sich als Zeichen, daß er sich in sein Loos ergebe, platt auf den Bauch und streckte die Glieder von sich.

Jetzt bemächtigte ich mich des Pakets. Es

habe, im fünfjährigen Turnus angemessen, weßhalb für den Sommer 1883 eine solche ebenfalls beim Bundesrath beantragt wird.

Der französische Chauvinismus flammt wieder in den bizarrsten Bildungen auf. Wenn auch ein Narr auf der Oberfläche der Woge schwimmt, so darf man doch die Existenz der letzteren nicht in Frage stellen. Augenblicklich ist Fluth im französischen Chauvinismus, und zwar nicht zum wenigsten deshalb, weil die Franzosen im Orient eine mehr als klägliche Rolle spielen, weshalb sie an den Deutschen ihr Muthchen zu fühlen für zeitgemäß halten. Aber selbst ein Schaumprizhen, wie es sich in den Abgeschmacktheiten eines Deroulède bekundet, zeugt von einer tiefergehenden Bewegung. Die Auslassungen französischer und englischer Blätter über die Stellung Deutschlands, Frankreichs und Englands zur ägyptischen Frage sind seltsam und interessant. Der „Temps“ spricht sich voll Mißtrauen gegen Deutschlands Orientpolitik aus; dieselbe sei darauf gerichtet Frankreich von England zu trennen. Frankreich werde sich aber nicht von seinem lieben Nachbar entfremden lassen, sondern sich nun erst recht in dessen Arme werfen.

Die Pforte sieht sich genöthigt, den griechischen Gesandten wiederholt auf die fortwährenden Rüstungen Griechenlands und die Agitationen aufmerksam zu machen, die bestimmt seien, die Bevölkerung aufzureizen. Die Pforte verlangt, die griechische Regierung sollte energische Maßregeln ergreifen, um der gefährdrohenden Situation ein Ende zu machen.

Wie groß in Alexandrien die Erbitterung des muhamedanischen Pöbels ist und wie sehr demselben angesichts der schwachen englischen Besatzung der Muth wächst, beweist folgende Depesche, wonach arabischer Pöbel die aus Eingeborenen bestehende Polizeiwache, die bei dem Galgen aufgestellt wurde, an welchem der Mörder zweier Engländer aufgehängt worden war, angegriffen und vertrieben haben soll. Der Pöbel bemächtigte sich des Körpers des Gehängten, um denselben einbalsamiren zu lassen und will den Hingerichteten als Heiligen verehren.

In Egypten wird jetzt, nachdem General Wolsely seine Streitkräfte um Kassassin gesammelt hat, täglich die entscheidende Schlacht erwartet.

Correspondenzen.

Bruck a. d. Leitha. 10. September. (Orig.-Corr.) [Unser Landwehr-Bataillon.] Die Abschiedsgrüße, die uns die als militärfreundlich gutbekannte Bevölkerung von Eilli durch Wort und Klang brachte, und die tausendfachen Zurufe, die bei der Abfahrt des 20. Land-

enthielt fast nur unbeschriebene weiße Blätter; ein einziger Bogen trug den Stempel des Polizeiamtes von Melbourne, unter demselben stand geschrieben: „Sie werden die Probe bestanden haben: melden Sie sich morgen früh wieder bei mir.“ Darunter der Namenszug des Polizeichefs.

Mein Gegner stand langsam auf, ein schmerzverzerrtes Gesicht zeigend: „Nun, junger Mann, Euer Probestück habt Ihr ganz hübsch gemacht, aber mein Arm ist ausgefetzt und ich werde wohl acht Tage auf der Krankenliste stehen. Gehen wir jetzt zum nächsten Wirthshaus, dort steht mein Pferd, und nehmen wir einen Schluck auf gute Kameradschaft; auch muß ich kalte Umschläge für mein Schultergelenk haben.“

„Und ich für meine Kniee,“ sagte ich, mich von meiner Ueberraschung erholend. — Am nächsten Tage erhielt ich mein Anstellungs-Patent.

Pariser Gerichtsszenen.

Von Gustav Schneider.

Obgleich es in Paris ganz ungewöhnliche Merkwürdigkeiten giebt, so behaupte ich doch kurz und einfach, das Sonderbarste, was man dort antrifft, ist und bleibt zu jeder Zeit, die „species homo.“ (Die Gattung Mensch).

Treten wir ein Mal in einen der vielen Gerichtssäle der Correctionspolizei, des in Folge

wehrebataillons erschollen, — haben wir uns alle recht, recht gut gemerkt. Die Sympathie für's untersteirische Landwehrebataillon kam in so liebenswürdiger Weise zum Ausdruck, daß wir uns ihrer nicht nur freuten, sondern stets freuen werden. Spät in der Nacht, als wir nach dem X. Glase, welches auf Eilli geleert worden war, ab und zu durch Hornsignale oder den monotonen Ruf der Conducteure aus dem Schlafe geweckt, wurde auf mancher Station noch manches Glas Pilsener Bieres und auch des funkelnden Weines geleert, und immer und immer wieder waren dann die Töne der Musikvereinscapelle und die rauschenden Abschiedsgrüße ein Gegenstand unserer Besprechung. In Würzzuschlag hielten wir, einer freundlichen Einladung folgend, mit dem Grazer Bataillone ein gemeinsames Mittagessen. Dann gings Nachmittags über den Semmering und Nachts 10 Uhr trafen wir in Bruck ein. Die Auswaggonirung erfolgte in musterhafter Ordnung. In wenigen Minuten marschirte das Bataillon bereits nach dem Lager. Es mag wohl ein eigenthümliches Gefühl in Manchem hervorgerufen haben, als er in Reih und Glied dahin trabte. So zogen wir an der Hauptwache vorüber und kurze Zeit darnach waren wir in unserem hiesigen Heim, den Baracken Nr. 24 und 27, während die Officiere in der Officiersbarake 15 die Cabinen bezogen. Ueberall Ruhe, überall Ordnung. Wohl hatte aus manchen Barackenfenster am Wege ab und zu der halbblaute Ruf erklungen, „woher seid's denn ös?“ „Dös san Steirer,“ reflectirte es vom anderen Fenster — sonst aber war's stille. Von den erwarteten kleinen Bewohnern der Baracken — keine Spur. Jachrel wurde zwar in Anwendung gebracht, es hatte jedoch keine Noth, und wir bringen daselbe Alle wieder zurück. Bald wußte jeder wohin sein theurerer Leichnam gehöre, und flugs gings in die Cantine und ins Casino, um den wiedererwachten Durst bei recht gutem „Lager“ und noch mehr „Abzug“ zu stillen. Als nächsten Tag die hier consequent freundlich scheinende Sonne unsere wohl etwas harten Strohsäcke mit ihren ersten Strahlen grüßte, ließ es uns keine Ruhe mehr. Wir standen auf, sahen uns um, und freuten uns seit diesem Morgen über das hübsche Bild, welches das Lager bietet. Die Baracken liegen in einem großen Park. Man sieht sofort, daß da viele verständige Leute mitgearbeitet haben, als es sich um die Herstellung des Lagerplatzes handelte. Die Lagerstraße, die Nachts durch eine Unzahl von Laternen erleuchtet wird, die Nebenwege und Pfade sind alle mit Bäumen eingesaumt, die mit Gebüschgruppen abwechseln, so bietet uns das Lager einen freundlichen Eindruck, der durch den Umstand, daß unter den

des Communebrandes jetzt theilweis neu erbauten, gewaltigen Justizpalastes am prächtigen Boulevard St. Michel ein, wo man häufig Gelegenheit zu gründlicherem Studium der Gesellschaft findet, als irgend anderswo.

Ein spindeldürrer Männlein mit Namen Pierrelay, eine eingetrocknete Gelehrtengehalt im obsoletesten Professorenanzug, sitzt auf der Anklagebank des Zuchtpolizeigerichts. Pierrelay muß eine vielbewegte Vergangenheit gehabt haben, er war aus Paris und dem ganzen Departement der Seine verwiesen und muß sich daher auch wegen der Uebertretung der Banndecretes verantworten. Seine Gegenwart ist nicht minder traurig, denn er steht unter der Anklage des Diebstahls.

Präsident: Was ist Ihre Beschäftigung?

Angeklagter: Ich bin in einem Bureau.

Präsident: Gut, aber in welchem Bureau?

Angeklagter: Gleichviel in welchem. Ein Mann von der Feder wie ich kann in jedem Bureau Beschäftigung finden.

Präsident: Sie können uns aber vielleicht doch den Namen und den Wohnort Ihres letzten Bureauchefs sagen?

Angeklagter: Das ist recht schwer zu sagen, mein Herr Präsident; wie Bismarck Geld nimmt wo er es findet, so nehme ich Arbeit wo ich sie finde. (Heiterkeit). Um den Namen des Principals kümmere ich mich ebenso wenig, als um sein Concessionsdecret; ich liebe die Arbeit um ihrer

Officiere der der österreichischen Armee eigene ungezwungene höfliche und offene Ton herrscht, wesentlich erhöht wird. Es gewährt einen recht hübschen Anblick, wenn man Mittags oder Abends in's Officierscasino tritt, woselbst sich 2—300 Officiere einfänden. Lauter heitere Gesichter, überall fröhliches Thun und Treiben, überall das herzlichste kameradschaftliche Entgegenkommen. Der erste Tag war bald vorüber und ebenso der zweite, und nun große Spannung: die 3 blanken Knöpfe, mit welchen unsere Mannschaft ausgerüstet ist, wurden glänzend gemacht, die Mäntel tadellos gerollt, die Gewehre mit womöglich noch mehr Aengstlichkeit gepuzt; am fünften, Morgens 5 Uhr gings auf den Exercierplatz im flotten Schritt mit frischen Muth, in angenehmer Aufregung. Das Wetter war prachtdoll. Die 44. Brigade war in 2 Treffen aufgestellt. Als die am linken Flügel des ersten Treffens stehende Musikkapelle die Volkshymne einschlug und es hieß „links schaut, — präsentirt!“ war es eine Freude; einige der stram dastehenden Menschenkinder werden dabei vielleicht etwas Herzklopfen bekommen haben, — haben sich ja doch alle des Augenblickes gefreut, in welchem unser Kaiser die alpenländischen Bataillone der Landwehr das erste Mal sehen wird. Sr. Majestät sah vortrefflich aus, und war offenbar von dem ersten Eindrucke recht befriedigt. Nachdem die Parade abgenommen war, wurde sogleich im Regimente exerciert, wobei Se. Majestät den einzelnen Compagnien des 20. Bataillons wiederholt zurief: Gut, recht gut! Sr. Majestät ließen nun nach der Uebung das ganze Officiers-Corps versammeln und sagten den übereinstimmenden Erzählungen verschiedener Officiere gemäß ungefähr folgendes: Meine Herren! Was ich bisher gesehen, bestimmt mich, Ihnen meinen Dank auszusprechen. Die Detailausbildung ist eine sehr gute, und ich sehe, daß viel, sehr viel gearbeitet worden ist, — das zeigt der Erfolg. Nachdem der Kaiser noch einige sehr günstige Bemerkungen machte, sagte er zum Schlusse: „Meine Herren: ich sage Ihnen deshalb nochmals meinen vollen Dank, meine volle Anerkennung.“ Nun wurde in Zugsbreite defilirt. Als das 20. Bataillon an den Kaiser vorüberschritt fragte derselbe: „Was ist das für ein Bataillon? — „Das sind die Cillier Nr. 20.“ Se. Majestät war offenbar über die famose Haltung, den strammen Schritt sehr erfreut, denn er rief wiederholt in unsere Reihen „sehr gut! sehr gut!“ Die Männer schritten aber auch so famos, daß es eine Freude war. Man kann sich denken, welche gehobene Stimmung im Bataillone herrschte. Zur darauffolgenden Hofstafel wurden Major Baron Gall und die Hauptleute M. v. Schildensfeld und Piazza geladen. Nach-

mittag war dann feldmässiges Schießen. Der Kaiser erschien mit sprichwörtlicher Pünktlichkeit; die Uebung ging präcis und in schönster Ordnung vor sich. Das 20. Bataillon hat gut geschossen, trotzdem ihm der Schießplatz und seine Distanzen nicht bekannt waren. Was das zu bedeuten hat, wird Jedermann einsehen. Den zweiten Tag wurde die zweite Brigade zu einer Feldübung befohlen, bei welcher Gelegenheit der Kaiser allen versammelten Gruppen seine volle Anerkennung aussprach. So verließen uns die Kaisertage in ungetrübter Freude, und wir werden uns wohl noch lange ihrer erinnern. Seit dem 7. folgen in bunter Reihe Bataillons-, Regiments- und Brigade-Uebungen und Manöver, und den Schluß unserer Lagerperiode wird ein großes Divisionsmanöver bilden, welches der hier anwesende Landes-Verteidigungs-Minister G.M. Graf Welfersheim leiten wird. Vom ersten Tage an, wo die Officiere vom Brigadier Oberst Kuttig und Sr. Excellenz G.M. Graf Welfersheim bei der allgemeinen Vorstellung auf's Freundlichste begrüßt wurden — bis heute hat die Landwehr hier nur Erfreuliches, Angenehmes erlebt. Es scheint, man war ein wenig überrascht, daß mit den Leuten in so kurzer Ausbildungszeit so nennenswerthe Erfolge erzielt werden konnten, und die Ueberzeugung im Kriegsfalle diese Truppen gleich jenen des stehenden Heeres verwenden zu können, dürfte selbst in zweifelnde Menschen Einzug gehalten und, um einen Lagerausdruck zu gebrauchen, günstig gewirkt haben. — Morgen wird das Geburtsfest eines unserer Hauptleute, und zwar in festlicher Weise gefeiert. Nebenan pocht und hämmert es mit emsigem Fleiß, jeder bemüht sich das Seinige zur Ausschmückung beizutragen. Alle Koken, Leintücher, und was sonst noch zu einer Decoration im Lager nothwendig ist, wird hergegeben, und es sind alle Anzeichen vorhanden, daß es ein gar gewaltiges Fest abgehen wird. Samstag Vormittags marschirt das heimische Bataillon ab. Sonntag Früh 8 Uhr 36 Minuten trifft es in Cilli ein. Wir alle werden schwer vom Lager scheiden, und doch freudig in die Stadt einmarschiren, die uns so freundliche Grüße zum Abschied bot.

Umgebung Pettau, am 11. September. [Orig. - Corr.] [Unsere Volksschule.] Die „Südsteirische Post“ und der „Slov. Narod“ haben seinerzeit mit cinischem Pathos eine Interpellation des nunmehr strafweise nach Leoben versetzten slov. Agitators, Prof. Zitel publicirt, des Inhaltes, ob der k. k. Bezirksschulinspector davon Kenntniß habe, daß an unserer vierclassigen Volksschule mit dem Unterrichte der deutschen Sprache in der II. Classe begonnen werde, und was derselbe zu thun gedenke, um

diesem „Unfuge“ zu steuern. — Die Beantwortung dieser Interpellation ging bekanntlich dahin, daß dieser Unfug zufolge Mittheilung des nahezu 40 Jahre an dieser Schule wirkenden Oberlehrers seit jeher bestanden habe, weil dies der ausdrückliche Wunsch der die Schule erhaltenden Gemeinden sei; auch habe diese Schule der k. k. Landesschulinspector wiederholt inspiciert und dieser Einführung zugestimmt. — Das national bezirksschulrathliche Gremium hatte sodann, ohne sich um die Wünsche und Forderungen der Schulgemeinde zu bekümmern, den Beschluß gefaßt, es sei dieser „Unfug“ sofort abzustellen und es sei mit Ausschluß der Stadtschulen sämtlichen Schulleitungen fortan zu verbieten, mit dem Unterrichte der deutschen Sprache vor dem 4. Schuljahre zu beginnen. Zum größten Aerger der Beschließenden wurde dieser gegen die Forderungen der Schulgemeinden gerichtete Beschluß vom schulfreundlichen und den Wünschen der Bevölkerung volle Rechnung tragenden Bezirksschulraths-Vorsitzenden sistirt. Als Illustration, wie in der heutigen national-überspannten Majorität dieses Bezirksschulrathes gegen das Interesse und die Forderungen der die Schulen erhaltenden Gemeinden Beschlüsse gefaßt werden, verdient mitgetheilt zu werden, daß unser Ortsschulrath in seiner Sitzung im Monate August l. J. den einstimmigen Beschluß faßte (der Ortsschulaufscher, Prof. Zitel, hatte aus begreiflichen Gründen nicht den Muth der Sitzung beizuwohnen) — „es ist an unserer Schule dem Unterrichte der zweiten Landessprache, der deutschen, nach wie vor die volle Pflege zuzuwenden und zu diesem Behufe schon im 2. Schuljahre mit diesem Unterrichte zu beginnen.“ gleichzeitig wurde auch eine an den hohen k. k. Landesschulrath zu richtende Petition in diesem Sinne beschloffen, in welcher gegen die Machinationen des heutigen Bezirksschulraths-Gremiums und gegen die Beschlüsse der heutigen Bezirkslehrer-Conferenz, betreffend die Streichung der deutschen Sprache aus der Reihe der Lehrgegenstände, — weil gegen den Willen der bauerlichen Bevölkerung verstößend, — energisch protestirt wird. — Nicht unerwähnt laßt bleiben, daß es ein geborner und echter Slovener war, welcher als Mitglied unseres Ortsschulrathes in der Sitzung obige Anträge gestellt, wofür er auch die ganze Schulgemeinde, die gleich mit ihm über diesen Punkt denkt, zum größten Dank verpflichtet hat. Nicht bald hat unsere Schulgemeinde ein Ereigniß so lebhaft erfreut, als dieses; noch mehr aber freut uns die vom hohen Landesausschusse jüngst verfügte strafweise Uebersetzung des pol. Agitators Zitel, welcher gegen unseren Willen an unserer Schule als Ortsschulaufscher bestellt

selbst willen und nicht des Bureaus wegen, das mir die Arbeit giebt. (Vermehrte Heiterkeit). Als mir die Arbeit im letzten Bureau nicht gefiel, sagte ich ihm Adieu, ohne mich um seine Firma zu kümmern. Deshalb kann ich Ihnen, Herr Präsident, seinen Namen nicht angeben.

Präsident: Ihr Schweigen ist für uns bedeu-

Angellager: Diebstahl? Ich verstehe Sie nicht, Herr Präsident. Diebstahl ist tief unter meiner Würde; meine Grundsätze sind stark genug gegen ein solches Vergehen.

Präsident: In der Voruntersuchung haben Sie sich auf Ihr Würde und Ihre Grundsätze nicht berufen. Sie haben gestanden, daß Sie von der Bücher-Auslage eines Antiquars ein Buch genommen haben.

Angellager: Genommen... genommen... ja, Herr Präsident, das ist das richtige Wort. Ihr Tact hat es Ihnen in den Mund gelegt. Genommen, das ist etwas Anderes, als das häßliche: Gestohlen. Das sagt man bei Büchern nie. (Große Heiterkeit).

Präsident: Die Anklage aber lautet doch auf Diebstahl, simplen Diebstahl.

Angellager: Stehlen, pfui! Nehmen, o nehmen, das ist doch ein gewaltiger Unterschied, besonders bei Büchern. Wie sagt der Koran? Er sagt: „Die Tinte des Gelehrten und das

Blut der Märtyrer haben vor Gott gleichen Werth.“ (Heiterkeit). Es giebt Leute, die Bücher nehmen, um sie zu bezahlen, es giebt aber auch Leute, die sie schon mit der Absicht nehmen, sie wieder zurückzustellen. Zu dieser letzteren Kategorie von honneten Bücherfreunden gehöre ich. (Gelächter). Wie Sie mich hier sehen, Herr Präsident, abgesehen davon, daß ich ja ein Bureau-mensch bin, bin ich auch ein Mann, der seine lateinischen Studien und einige Centner Literatur im Leibe hat. (Schallendes Gelächter im ganzen Auditorium). Ich kann zwei Tage lang ohne eine warme Suppe bleiben, aber ohne ein neues Buch kann ich es nicht 24 Stunden aushalten. Was dem Orientalen das Opium ist, das ist mir ein gutes neues Buch, ich be-rausche mich darin, betäube mein Glend. Ich lese die Bücher nicht, ich verschlinge sie und schlürfe ihr süßes Gift. Fast habe ich für meinen gesunden Verstand schon zu viel gelesen. (Große Heiterkeit). Dabei bleibt mir aber doch soviel Verstand übrig, daß ich, nachdem ich das Buch gelesen, es dorthin wieder zurückstelle, wo ich es ohne Wissen und Willen des Eigenthümers genommen habe. Dies ist mir schon bei manchem Antiquare passiert.

Präsident: Wenn das wahr sein sollte, was Sie uns sagen und was wir Ihnen bis jetzt nicht glauben, so nennen sie uns doch wenigstens einen Antiquar, dem Sie Bücher zurückgestellt haben, die Sie ihm nahmen.

Angellager: Wo denken Sie hin, Herr Präsident, ich werde doch nicht so kindisch sein, ich, ein Mann in der zweiten Hälfte des Lebens-jahrhunderts, einem Antiquar, wenn ich ihm sein Buch zurückstelle, zu sagen: Hier haben Sie, mein Herr, das Buch, das ich Ihnen gestern heimlich von der Stellage genommen habe... Selbstverständlich lege ich das Buch ebenso delicat an den alten Platz, wo ich es genommen habe. Thäte ich es anders, so würde ich mir ja die Quellen meines Wissens selbst verstopfen. (Heiterkeit).

Präsident: Ihre Vertheidigungsweise schlägt sich durch die Thatfache, daß das letzte Buch, womit Sie bei einem Antiquar Ihren angeblichen Wissensdurst löschen wollten, der schon an Säuer-wahnsinn grenzt, ein unaussprechlich trocknes, juridisches Buch, ein Tractatus de Donationibus ist.

Angellager: Und darüber, Herr Präsident, wundern Sie sich? Wer ein Mal die Literatur liebt, der liebt die ganze Literatur und alle Zweige der Wissenschaften. Ich liebe sie alle, alle; Geschichte, Rechtswissenschaft, Chemie, Theologie, Physik, Astronomie. (Heiterkeit). Ich verachte kein Buch und wäre es der schwerste, eiserne Schweinslederband, jedes Buch hat seine Körner, Körnchen von ewiger Wahrheit der Kunst und Wissenschaft. Ich verachte nichts, nicht ein Mal Traumbücher und Adresskalender, diese schon gar nicht, sie enthalten ja noch die

worden war und sich bereits unterfang auf eigene Faust Reorganisationen durchführen zu wollen. Gottlob sind wir dieses Störenfriedes schon nach kurzer Dauer seiner traurigen Function los geworden! Möge sich dieser heißspornige Unruheflüster „oben“ recht gut abkühlen.

Rohitsch-Sauerbrunn, 9. September. (Orig.-Corr.) [Der neue Director.] Sicherem Vernehmen nach haben sich um die Stelle eines Directors im landschaftlichen Curorte Rohitsch-Sauerbrunn, welche bis 1. September l. J. von der Landschaft ausgeschrieben war, im Ganzen bei 120 Competenten beworben, resp. gemeldet; es wurde bis heute eine Entscheidung noch nicht gefällt, wohl aber werden die Unterhandlungen, welche bereits vor einigen Tagen mit Herrn Ernest Gentebrück, Handelskammerrath und Präsident der steierm. Escompte-Bank in Graz, von Seite des steierm. Landesauschusses aufgenommen wurden, fortgesetzt, und ist gegründete Hoffnung vorhanden, daß die Wahl den Herrn Gentebrück treffen wird. Definitives diesbezüglich wird täglich erwartet, und zwar schon deshalb täglich, weil die neue Direction der Landescuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn bereits am 1. October l. J. in Wirksamkeit tritt, und weil die dem Director beizugebenden Beamten erst anzustellen sind. (Die Anstellung des Herrn Gentebrück als Director der Curanstalt mit einem Jahresgehälter von 3000 fl. sammt Nebengebühren ist bereits mittlerweile erfolgt. M. d. R.)

Kleine Chronik.

Cilli, 13. September.

[Uebersetzung.] Herr Professor Arthur Casasso vom Landes-Untergymnasium in Pettau wurde als Professor an die Landesmittelschule in Leoben überetzt.

[Kaiser Josephs-Denkmal.] Die Enthüllung des Kaiser Josephs-Denkmales in Cilli wird spätestens am 8. October stattfinden. Zu derselben werden sämtliche Corporationen der Städte und Märkte des steirischen Unterlandes, sowie sämtliche Landgemeinden des Bezirkes Cilli eingeladen werden.

[Effecten-Lotterie.] Nachdem das k. k. Finanzministerium die Effecten-Lotterie zum Besten des Kaiser Josephs-Denkmales in Cilli nicht bewilligte, so werden die bereits verausgabten Loose wieder eingelöst. Die betreffenden Abnehmer wollen daher ihre Loose binnen 14 Tagen, von heute angefangen, wieder einwechseln. Loose, welche innerhalb der angegebenen Frist nicht angemeldet werden, werden

relativ meisten Wahrheiten. (Gelächter). Nur Duodezseelen denken anders als ich!

Präsident: Nach Ihrem System müssen Sie schon eine stattliche Bibliothek zusammengebracht haben.

Angeklagter: O nicht doch, Herr Präsident, beachten Sie nur auch mein System des Zurückstellens. Und dann wie wenig wahrhaft nützliche Bücher giebt es! Gerade die Weisesten, die auf Erden gelebt haben, Sokrates, Christus, haben keine Bücher geschrieben, wahrhaft werthvolle Bücher findet man daher nur selten. Auch sammle ich alle Arten Prospekte, wie sie auf der Straße ausgegeben werden; allein über das Velocipède habe ich schon drei und dreißig Prospekte und Abhandlungen gesammelt. Es ist eine Art Sammelwuth in mir. Wenn die Gefängnisse Bibliotheken hätten, zeitlebens wollte ich nicht anderswo sein.

Dieser Wunsch wird theilweise erfüllt. Pierrelay kommt wegen Bücherdiebstahl auf sechs Monate in das Gefängniß und wird ferner ein Jahr unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Ein Mann im Alter von 58 Jahren, Namens Goguelet, wird hierauf vorgeführt. Zwei Seiten des Strafregisters sind voll von Verurtheilungen, die derselbe wegen Vagabondage erlitten hat.

Ein anwesender Zeuge, der zum Posten gegangen war, um ihn zu reclamiren, behauptet,

als dem Kaiser Josephs-Denkmal gewidmet betrachtet. Die von der Fabrikfirma Schütz in Liboje zur Verloosung gespendeten Gegenstände, sowie die angekauften Kaiser Josephs-Bilder, werden im Wege einer freiwilligen Licitation versteigert werden.

[Für den deutschen Schulverein.] Beim Fest-Bankett, welches verflossenen Freitag aus Anlaß der Enthüllung des Kaiser Josephs-Monumentes in Marburg stattfand, wurde auch eine Sammlung zu Gunsten des deutschen Schulvereines veranstaltet, welche über 70 fl. ergab.

[Slovensko društvo.] Verflossenen Sonntag fand in Marburg die constituirende Versammlung des Vereines „Slovensko društvo“ statt. In dieser Versammlung hielt auch der Abgeordnete Baron Gödel Lannoy seinen Rechenschaftsbericht, welcher, wie es kaum anders sein konnte, mit Beifall zur Kenntniß genommen wurde. Wir sind leider nicht in der Lage die geistreichen Wendungen, die der geehrte Herr Abgeordnete der slovenischen Landgemeinden zum Besten gab, mittheilen zu können, denn die slovenische und auch die ihr affiliirte deutsch-geschriebene Presse, kann mit ihrer schneckenartigen Geschwindigkeit unter acht Tagen keinen Bericht bringen. Wenn wir indeß auch den Wortlaut der fulminanten Rede wüßten, so würden wir kaum in den Fehler verfallen, mit bewußter Unwahrheit, wie es ein südsteirisches Kümmeblättchen der Rede unseres Abgeordneten thut, von Plauschereien, Phrasendreschereien u. z. zu sprechen, zumal uns Baron Gödel als Toastredner par excellence bekannt ist. Wer erinnert sich nicht jener Bankett-Rede des Genannten, in welcher er die geringsten Slaven Oesterreichs als ein Garbenbündel hinstellte, welches dem mächtigsten Schnitter widerstehe. Auch dieser Toast wurde damals beklatscht, obzwar Jedermann so viel landwirtschaftliche Begriffe haben dürfte, um zu wissen, daß Garben keines Schnitters mehr bedürfen. Ein noch größeres Interesse als die Rede des Baron Gödel erweckte sicherlich das Parteiprogramm des Reichsraths-Abgeordneten Herman. Derselbe stellte nachstehende Forderungen auf: eine Statthaltereis-Abtheilung für das slovenische Unterland, Abstimmung im Landtage nach Curien, Beseitigung des Verwaltungs-Dualismus, Reform der politischen Verwaltung und Einführung der slovenischen Unterrichtsprache an den Mittelschulen. Wie heißt es geschwind in der schönen Galathea? „Sonst nichts? Sonst nichts? Ist das Alles? Ist das Alles?“

[Trabwettfahren.] Das Sonntags, den 10. d. bei Sachsenfeld abgehaltene Trabwettfahren war zwar überaus zahlreich besucht, stand jedoch dem vorigjährigen Fahren an

der Vorgeführte sei ein Faulenzer und lüderlicher Herumstreicher.

Präsident: Haben Sie denn keine Profession?

Goguelet: Keine Profession? Ich kenne keinen Menschen, der deren so viel hätte wie ich; ich habe nicht nur das Geschäft des Drechlers erlernt, sondern auch das des Schuhmachers, des Schlächters, des Decorationsmalers, des Gutmachers, des Tischlers, des Klempners, des...

Präsident: Alle Professionen also, aber warum?

Goguelet: (fortfahrend) Ich war in einer Handschuhfabrik, einer Vortensfabrik, einer Schlosserei, in...

Präsident: Und von allen diesen Professionen betreiben Sie nicht eine? Sie sind ein Faulenzer.

Eine Stimme im Zuschauerraum: Ich habe Dir immer schon gesagt, daß Du nie etwas Geheutes machen würdest.

Präsident: Wer erlaubt sich dort zu sprechen?

Angeklagter (aufstehend): Ah! sieh' da, Papa! (Man erinnere sich, daß der Angeklagte im Alter von 58 Jahren steht.)

Der Vater Goguelet: Gewiß bin ich's! (Vorgehend.) Ich bin gekommen, weil ich von Lourillon hörte, Du hättest Dich mal wieder fangen lassen.

Präsident: Sie sind der Vater des Angeklagten?

Vater Goguelet: O, sprechen Sie nicht davon. Es ist lächerlich, im Alter von 85 Jahren

Animirtheit nach. Den ersten Preis erhielt diesmal ein Pferd des Herrn Stanger aus Gonobitz.

[Rosentalografische Productionen] mit Experimenten und Proben in vielen Sprachen, Mundarten und Dialecten. Der auf der Durchreise hier weilende Erfinder der Rosentalografie wird morgen Donnerstag, den 14. d. im Gartensalon des Hotels „Weißer Ochse“ seine Experimente produciren, welche auch in Paris, Florenz, Wien u. s. w. binnen einigen Minuten höchst überraschende und wichtige Resultate lieferten. Unter den vielen Nummern seines sehr reichhaltigen Programmes wird der Professor vorzugsweise practisch zeigen wie es möglich sei, binnen wenigen Minuten Personen des Publicums zu befähigen, mit Hilfe der Rosentalografischen Apparate und Mittel leichte Briefe in fremden, früher nie gelernten Sprachen zu erzeugen. Die mechanischen Uebersetzungen ähnlicher Briefe sind noch einfacher und rascher, so daß selbst Kinder im Stande sind, solche Uebersetzungen vollkommen zweckentsprechend auszuführen. Die Sprachen werden durch's Los gezogen. Dies Alles so fabelhaft es klingt wird durch authentische Documente und Zeitungsberichte unwiderleglich bewiesen. Wir machen unsere geehrten Leser auf diese interessanten Productionen hiermit aufmerksam. Der Genannte ertheilt auch Unterricht in der italienischen Sprache nach der von ihm erfundenen und wie Zeugnisse erhärten stets mit dem glänzendsten Erfolge bewährten stenopädischen Methode. Es genügen schon einige außerordentliche Lectionen, um sehr bedeutende Fortschritte zu machen und für das practische Leben wichtige Resultate zu erzielen. Das Honorar ist verhältnißmäßig sehr billig.

[Berunglückt.] Am 10. d. zwischen 2 und 3 Uhr Früh wurde unweit des Stations-Gebäudes von Graßnigg der bei dem Schustermeister Mathias Dolinar in Arbeit stehende 22jährige Victor Marolt aus Ratschach in Krain von dem Eisenbahn-Zuge Nr. 163 überfahren und blieb auf der Stelle todt. Erhöbenermaßen hatte der Unglückliche am vorhergehenden Abende in mehreren Gasthäusern Graßniggs gezecht und dürfte im Zustande der Volltrunkenheit auf das Eisenbahn-Gelise gerathen und dort liegen geblieben sein.

[Pferdediebstahl.] Dem Grundbesitzer Barth. Andlej wurde in der Nacht auf den 9. d. eine Stute im Werthe von 150 fl. sammt Wagen und Pferdegeschir gestohlen. Der Thäter entfernte sich in der Richtung gegen St. Marein.

[Brutalität.] Die Inwohnerin Lucia Ogryn aus Wodize wurde am 10. d. auf dem Nachhausewege von Kalobje von einem Burschen

noch eine solche Kröte von Jungen zu haben, die zu Nichts zu gebrauchen ist. Glaubst Du denn, Saprissi, daß ich für Dich bis an's Ende meiner Tage sorgen werde? ... Ich reclamire Dich nur noch dieses eine Mal, fährst Du aber so fort, dann kümmere ich mich nicht weiter um Dich und lasse ruhig mit Dir machen was man will.

Präsident: Sie reclamiren ihn? Man reclamirt wohl ein Kind, aber nicht einen Mann von 58 Jahren.

Vater Goguelet: Was sagen Sie? Es ist mein Kind, ein Vater ist immer ein Vater.

Präsident: Er ist schon über 40 Male wegen Vagabondage gestraft.

Vater Goguelet (seinen Sohn mit ernstem Blicken messend): Dein ganzes Leben also; — kannst Du denn weiter nichts als das?

Angeklagter: Aber, p'pa ...

Vater Goguelet: Hat sich was mit p'pa sapristi de sapristi, mit 58 Jahren. Ueberlegst Du denn nie, daß Du ein Mann bist! Denkst Du denn nie an Deine Zukunft? Ich werde nicht immer da sein, was wird aber dann aus Dir werden? Du Landstreicher, Bettelbube! (Zu den Richtern.) Verzeihen Sie mir, aber es regt mich zu sehr auf, ein solches Geschöpf zu sehen, welches ... doch still! Ach sehen Sie da, er weint.

Angeklagter (weinend): Hu, hu, hu! ...

Vater Goguelet: Nun weine doch nicht,

ohne jede Veranlassung überfallen und mit einem Prügel schwer verlegt.

[Diebstähle.] Dem Fleischer Anton Jaklitsch in Gaberje bei Cilli wurden in der vorigen Woche Kleider im Werthe von 164 fl. gestohlen. — Am 10. d. fiel bei dem Grundbesitzer Samec in Proschindorf ein großer Diebstahl vor. Es wurden dorrstelt Effecten im Werthe von 200 fl. gestohlen.

[Russische Geschworene.] Wie die „Sarja“ meldet, ereignete sich in dem Geschworenengericht in Kiew ein höchst seltsamer Vorfall, der genügend darthut, daß die berüchtigten russischen Geschworenengerichte nichts als eine Caricatur der Rechtspflege sind. Es handelte sich um einen Einbruchsdiebstahl und lebensgefährliche Verwundung des Verrathen. Nachdem das Verhör geschlossen und die Zeugen vernommen waren, zogen sich die Geschworenen zur Berathung über das Urtheil zurück. Eine Stunde später traten die Geschworenen wieder ein und der Obmann meldete dem vorsitzenden Richter, daß unter den Geschworenen sich ein Nichttrusse, ein Untertban der französischen Republik befände, der des Russischen kaum mächtig sei. In jedem andern Lande würde sicherlich die Sitzung sofort aufgehoben worden sein, wenn überhaupt eine so frevelhaft leichtsinnige Wahl der Geschworenen möglich gewesen wäre. Der Richter ließ sich jedoch durch diesen wohl noch nie dagewesenen Fall nicht aus der Fassung bringen, sondern erklärte, daß eine solche Bagatelle kein Grund sei, die Verhandlungen zu verschieben. Trotz des verzweiferten Protestes des Angeklagten zogen sich die Geschworenen zu neuer Berathung zurück, um die Komödie fortzusetzen.

[Ein en guten Fang] hat dieser Tage die Szegediner Polizei gemacht. Sie verhaftete nämlich einen Kellner Namens Alexander Pal wegen Diebstahls, ohne zu wissen, daß Pal bis vor Kurzem der gefürchtetste Räuber der Großwardeiner Pustten war und daß er auch mehrere Raubmorde schon verübt hat. Unter seinen Opfern befand sich auch ein Großwardeiner Pandur, der ihn verhaften wollte. Pal's Ehehälfte ist nämlich die Tochter eines berüchtigten Banditen aus Großwardein und ist dieselbe seit der Verhaftung ihres Mannes aus Szegedin verschwunden. Pal hat in Szegedin mehrere Einbruchsdiebstähle verübt, bei welchen Expeditionen er stets mit einem geladenen Revolver bewaffnet war.

[Angenehmes Fahren.] Das „Odessi Listol“ theilt mit, daß in der Umgebung Odessas seit Beginn der dunklen Abende auf Waggonen der Pferdebahnen räuberische Ueberfälle gemacht worden sind. Gewöhnlich

großer Gsel. (Zu den Richtern.) Ueberlassen Sie ihn nur mir, ich werde schon Acht auf ihn geben. Sehen Sie nur, es ist kein so schlechter Junge; 40 Professionen habe ich ihn lernen lassen, was mir schon ein Heidegeld gekostet hat! Ach, ja! Ich verspreche in seinem Namen für die nächste Zeit keine Rückfälle und daß er sich aufführen soll, wie ein bête de bon Dieu. (He: gottstücker oder Sonnenkind.)

Präsident zum Angeklagten: Aber endlich von was leben Sie?

Angeklagter: Von meinen Geschäften, ist's nicht von dem einen, so ist's von dem andern.

Vater Goguelet: Ganz recht, geschieht wie ein Affe; er macht Alles was er will.

Präsident: Wohl möglich, aber er giebt vor, nichts zu thun.

Angeklagter: O doch, mein Herr, allein ich habe kein Glück man behält mich nie länger als 3 Tage.

Vater Goguelet: Es ist wahr, er ist noch niemals glücklich gewesen.

Das Tribunal verurtheilte hierauf den hoffnungsvollen Sohn zu einem Monat Gefängniß.

Der Vater sich nähernd: Möge Dir das als gute Lehre dienen! Sapristi . . . sieh da! Sac à papier. Nimm diese 30 Sous . . .

Salut Messieurs la Compagnie! und damit marschirt der jocose Alte stolz und heiter ab.

legen sich die „Banditen“ in der hügeligen Gegend in Hinterhalt, nachdem sie Steine auf die Schienen gewälzt. War die Zahl der Fahrgäste groß, so begnügte man sich damit, dem Conducateur die Geldtasche abzureißen; war jedoch die Zahl der Insassen gering, so wurden auch sie in dem Tumult und Wirrwarr mit größter Eile ausgeplündert; es sind sogar schwere Verwundungen vorgekommen. Wie wir hören, sagt das Blatt, wird die Direction der Pferdebahnen ihre Conducateure und Kutscher mit Revolvern ausrüsten, und auch den Passagieren ist dringend zu rathen, sich mit Schußwaffen zu versehen.

[Die Tuilerien in Paris.] Endlich scheint es, daß auch für die seit über 10 Jahre halb in Trümmern liegenden Tuilerien der Tag der Erneuerung naht. Die Frage, ob die Tuilerien ganz abgetragen werden sollten oder ob man einen Theil des Gebäudes wieder benutzen wird, ist zwar auch noch nicht gelöst; aber es scheint, daß ein Plan von Charles Garnier, dessen Ausführung 13 Millionen Francs in Anspruch nimmt, Aussicht hat, zur Ausführung bestimmt zu werden. Die beiden Pavillons, den Pavillon de Flor und den Pavillon de Marsan, würde man mit dem neuen Hauptgebäude durch Gallerien in Verbindung setzen.

[Großmütterliche Bräute.] Bei den Pariser Schauspielerinnen scheint das Heirathen jetzt vollständig zur Modesache geworden zu sein; nur pflegen sie diesen wichtigen Schritt erst in einem Alter zu thun, in dem andere Frauen bereits die respectable Stellung einer Großmutter erreicht haben oder doch erreicht haben könnten. Nach der Modemoiselle Thécia, der bekannten Chansonettensängerin, und der berühmten Diva der Offenbachianen, Frl. Schneider, ist nun auch Duverger gefolgt, eine Schauspielerin des „Gymnase“ und „Palais Royal“, deren einstmalige Schönheit durch das Urtheil einiger „ältesten Leute“ außer Frage gestellt ist. Die greise Künstlerin heirathet einen agent de change, Namens Delacour, der schon seit vielen Jahren ihre Geld- und Herzensgeschäfte verwaltet. In den vierziger Jahren — natürlich unseres Jahrhunderts — war Fräulein Duverger eine gefeierte Größe der schauspielerischen Demimonde und hatte damals ein sehr amüsanter Recontre mit dem bekannten Pariser Schriftsteller Barbey d'Aurevilly. Der Letztere veröffentlichte damals in dem Journal „La Revue“ eine Reihe von Artikeln über renommierte Pariser Schauspielerinnen und geißelte in einer dieser Studien auch das skandalöse Treiben der Duverger in schonungsloser Weise. Diese, deren augenabildlicher Beschützer ein Graf oder ein Fürst Demidoff war, raste vor Wuth und beschloß sich öffentlich zu rächen. Eines Abends sitzt Barbey d'Aurevilly mit einem Freunde in der Opéra comique auf seinem Platz dicht am Orchester, als Duverger mit ihrem Fürsten in der Nähe erscheint. Beim Herausgehen muß Barbey d'Aurevilly dicht an dieser Loge vorbei, und obwohl er sieht, wie die beleidigte Schauspielerin vor Wuth zittert, geht er langsam an der Loge vorbei und legt seine Hand einen Moment auf die Brüstung der Loge. Da kann sich Fräulein Duverger nicht mehr zähmen, sie wirft dem jungen Schriftsteller ein ganz gemeines Schimpfwort ins Gesicht und schlägt ihn mit ihren Fächer wüthend auf die Hand. Das Publicum wendet seine ganze Aufmerksamkeit natürlich sofort dieser kleinen dramatischen Scene zu, aber Barbey d'Aurevilly läßt die Schauspielerin völlig unbeachtet, wendet sich ruhig an deren Begleiter und sagt: „Bitte, lieber Fürst, schicken Sie diese Dame doch in ihre Waschküche zurück!“ Und langsam geht er weiter, er behielt die Lächer auf seiner Seite.

[Ein sonderbares Festprogramm.] Am 22. September werden neunzehn Jahrhunderte verfloßen sein, seitdem Publius Virgilius Maro, der Dichter der Aeneide aus dem Leben geschieden. Zur Feier dieses Gedächtnistages werden in Mantua, dem Geburtsort des Poeten, Feste vorbereitet, deren Programm entschieden darauf zu deuten scheint, daß in Virgil mehr der treffliche Landwirth, der er unstreitig war, als der berühmte Dichter gefeiert werden soll. Mit der Aufführung der Oper „Gioconda“ des neapolitanischen Komponisten Ponchielli ist

der künstlerische Theil der Feier erlebigt; dann folgen noch: eine Mastvieh-Ausstellung, ein „egyptischer Jahrmart“, ein Taubenschießen, ein Pferderennen und die Preisvertheilung an die glücklichsten Züchter der fettesten Thiere. Dies die „great attraction“ eines Festes, welches einem Dichter zu Ehren gegeben wird, dem man bei allem Enthusiasmus für die Viehzucht dennoch „ein gewisses“ literarisches Verdienst wahrscheinlich in Mantua selbst nicht wird absprechen können.

[Das ewig Weibliche.] Eine recht romantische, nur vierundzwanzig Jahre alte Räuberhauptmännin Millie Picket starb jüngst zu Fort Sumter in Neu-Mexiko. Die „Amerika“ in St. Lois widmet ihr folgenden Nekrolog: „Eine Missourierin, lebhaft, jung und schön, heirathete sie Tom Picket und zog mit ihm nach Texas. Ein Jahr später kam das Ehepaar nach Neu-Mexiko. Zur Zeit der Unruhen, welche 1880 im dortigen Lincoln-County ausbrachen, wurde Picket ein Mitglied der Bande Billy the Kid's, und nach Beendigung der Unruhen schloß sich Nellie ihrem Manne an und wurde selbst ein Mitglied der Räuberbande. Sie war eine furchtlose Reiterin, ein ausgezeichnete Schütze, wild und willensstark und beherrschte die Bande mit eiserner Hand. Picket wurde in einem Kampfe mit Beamten getödtet, und sie wurde das Weib des ersten Lieutenants der Bande, Charlie Bowdry. Bald in Männertracht bald in Frauenkleidern, machte sie den Spion und Boten der Bande. Als Bowdry in einem Kampfe fiel, suchte und fand sie seine Leiche und beerdigte sie. Dann gelang es Billy the Kid, ihre Reigung zu gewinnen. Aber auch dieser fiel, als er im vorigen Jahre, obgleich ein hoher Preis auf seinen Kopf gesetzt war, nach Fort Sumter kam. Seitdem war die vierundzwanzigjährige Millie die Königin der Bande.“

[Ungalan t.] Eine altliche Theaterchöne einer deutschen Residenz sprach jüngst die Idee aus, als Armbandberlogue sollten die Damen irgend eine seltene Münze oder Medaille aus dem Jahre ihrer Geburt tragen. — „Würden Sie diese Mode mitmachen?“ fragte ein Anwesender. — „Gewiß,“ antwortete die Gefragte, „wollen Sie mir etwa eine solche Karität verweigern?“ — „Mit tausend Freuden! Ich will sofort in der königlichen Münzsammlung nach einer passenden suchen.“ (Die königliche Münzsammlung enthält als jüngste Münzen solche aus der Zeit Kaiser Hadrians!)

[Amerikanisches.] Die beiden Kammern des Staates von Kansas haben ein Mäßigkeitsgesetz votirt, durch welches sie den Verschleiß alkoholhaltiger Getränke vollkommen unterdrücken wollen. Dank diesem Gesetze haben sich die Kneipen und Brauereien verdoppelt. Die deutschen Kolonisten, die ehemals nur zu ihrem Vergnügen tranken, beginnen nun aus Opposition zu — saufen. Trinkgelage phantastischer Art organisiren sich unter den Augen der Polizeiorgane, die sich wohl hüten, Jemanden anzuzeigen. Freilich lieft man oberhalb jeder Kneipe folgende liebenswürdige Ankündigung: „Die Summe von 100 Dollars wird der Witwe des Zeugen ausbezahlt, der gegen uns deponirt.“

[Statistische.] Die Einwohnerzahl der bedeutendsten Hauptstädte Europas stellt sich nach den letzten Volkszählungen folgendermaßen: London hat 3,352,440 Einwohner, Paris 2,225,910, Berlin 1,222,500, Wien 1,103,110. Diese vier Städte mit der Gesamtzahl von 8,283,900 Einwohnern sind also fast ebenso stark bevölkert, als Zentral-Asien mit seinen 8 1/2 Millionen Bewohnern. London hat allein mehr Einwohner als das ganze Königreich Sachsen oder die ganze Schweiz.

[Römische Sicherheitszustände.] Der Präfect von Rom unterbreitete bei der Wiederöffnung des Provinziallandtages demselben den jährlich üblichen Bericht über die Sicherheitszustände der römischen Provinz. Vom 1. Januar bis 31. Juni dieses Jahres fanden 3160 Verbrechen und Vergehen gegen Personen und Eigenthum statt. In den zwölf letzten Monaten vollzogen die öffentlichen Sicherheitsorgane, d. h. die Carabinieri, Polizei und Stadtsoldaten 15,339 Amtshandlungen, deren Speci-

ficirung ein eigenthümliches Licht auf die socialen Zustände Roms und der zu ihm gehörenden Provinz wirft. Dieselben sind folgendermaßen classificirt: Auflesung auf der Straße von Kranken 6952, von Betrunknen 1610, von Verwunden 3467, von verlassenen und ausgelegten Kindern 600, von der Straße aufgesehenen Todten 79, Verhaftung von Bettlern 1652, unmündige Vagabunden 471, aufgelesene an die Eltern abgelieferte unmündige Vagabunden 485, Ablieferung von solchen in die Besserungsanstalt 25.

[Die französischen Krondiamanten] als Schmuck der päpstlichen Tiara zu verwenden, ist der Wunsch einer Gruppe katholischer Millionäre in Paris, die sich zusammengethan haben, um die Krondiamanten anzukaufen und dem Papst zum Geschenk zu überweisen. Goffen wir, daß jene Millionäre reich genug sind, dem Papst einen so kostbaren Beweis ihrer gut katholischen Gesinnung geben zu können.

[Russische s.] Dieser Tage ereignete sich, wie der „Teplitz-Schöner Anzeiger“ erzählt, beim dortigen Postamt eine ergötzliche Scene. Höchst indignirt drohte nämlich eine Partei dem diensthabenden Beamten, sofort die Beschwerde bei der Postdirection einzubringen, wenn in Zukunft dessen Blatt nicht regelmäßig expedirt werde. „Vollte vierzehn Tage,“ ruft der Entrüstete, „dauert es, ehe ich in den Besitz der Zeitung gelange und da kann eine Zeitung von Amerika hier sein und nicht aus Rußland!“ Mit einem eigenen Zucken um die Mundwinkel erkundigt sich der Beamte, welches Blatt es eigentlich ist, welches den sehnstüchtig Hartenden so lange warten läßt. „Hier, sehen Sie,“ ruft der Beschwerdeführer die Zeitung hoch emporhaltend, „die Zeitung vom 18. August erhalte ich heute am 31. August, ist das nicht unerhört?“ „Nicht so ganz“, erwiderte der Postbeamte, „wenn Sie berücksichtigen, daß heute in Rußland nicht der 31., sondern der 19. August ist.“ Die Partei wird erst verduzt und nachdenklich, dann schleicht sie sehr kleinmüthig und beschämt unter dem Gelächter der Anwesenden von dannen. Ja, der russische Kalender!

[Mittel gegen Zahnwurm.] Man löst eine Messerspitze voll Boraxsäure in warmes Wasser, nimmt es in den Mund und hat selten nöthig, das Mittel zu wiederholen. Es ist besonders wirksam, wenn die Schmerzen von dem Beinfraß der Zähne herrühren.

[Mittel gegen den Bandwurm.] Der Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer bemerkte in einem vor Kurzem in Berlin gehaltenen Vortrage über die Anwendung von Kürbiskernen gegen den Bandwurm folgendes: Der Bandwurm kommt bei Erwachsenen, sowie sogar schon bei einjährigen Kindern vor. Bisher seien als Heilmittel Kussoblätter in Breiform oder Farrenkraut im ätherischen Auszuge benutzt worden. Kussobrei nehme aber das Kind nicht, und die Farrenkrautmedicin sei zu kostspielig. Als vorzügliches Mittel seien Kürbiskerne zu betrachten, die auch von Kindern gern gegessen werden. Die frischen Kürbiskerne sind mit Zucker zu einem Brei einzurühren und auf zwei Portionen zu vertheilen, welche man vor und nach einer Pause von einer halben Stunde genießt. Ist bei Erwachsenen eine Vorkur nöthig, so ist es zweckmäßig, wenn dieselbe in einem mehrtägigen Genuß von Kürbiskerngrübe besteht. Diese Kur hat den Vorzug, daß der Bandwurm nicht stückweise, sondern gleich ganz und auch mit dem Kopfe abgeht.

Volkswirtschaftliches.

[Zur Vertilgung der Reblaus] hat die französische Gesellschaft „Reconstitution viticole“ einen Pflug mit selbstthätiger Vertheilung von Schwefelkohlenstoff, genannt „Sulfureuse“, empfohlen. Als Vortheile der Anwendung dieses Verfahrens werden u. A. bezeichnet: Ersparniß an Arbeitskraft, vollkommene Regelmäßigkeit in der Vertheilung des Tödtungsmittels, schnelle Wirkung desselben und Ersparniß daran. Ein Mann und ein Zugthier sollen in 10 Stunden 60 bis 70 Aren bearbeiten können und der Aufwand an Schwefelkohlenstoff nur die Hälfte gegen die frühere Anwendungsweise betragen.

[Der Wiener Saatenmarkt.] Der erste Tag des Saatenmarktes hat auch die bescheidensten Erwartungen der zum Markt gekommenen Verkäufer unerfüllt gelassen. Die bei Eröffnung des Marktes verlesenen Detail-Erntebereiche sind, was die Ernte in Ungarn betrifft, gegen die von dem ungarischen Handels- und Ackerbauministerium zusammengestellten und Ende August veröffentlichten Daten weniger optimistisch gehalten. Die Exportfähigkeit der österreichisch-ungarischen Monarchie, darin stimmen alle bisherigen Schätzungen überein, ist heuer eine sehr bedeutende. In dem verlesenen Berichte wird dieselbe für Weizen auf 13 bis 14 Millionen, für Korn auf 2 bis 2½ Millionen, für Braugerste auf 3 bis 3½ Millionen, für Futtergerste auf 2 Millionen und für Hafer auf 2 bis 2½ Millionen Metercentner, normale Consumverhältnisse im Inlande vorausgesetzt, geschätzt.

[Kleine Beobachtungen vom Geflügelhofe.] Ein junges Küken, das mit 17 Geschwistern von einer Glucke geführt wurde, brach im Juni ein Bein, wonach ihm ein regelrechter Gipsverband angelegt worden war, der des Thierchen befähigte sich recht gut zu bewegen. Trotzdem waren ihm begreiflicherweise die anderen Küken mit ihren gesunden Beinen „in der Fingigkeit über,“ so daß es beim Füttern gewöhnlich zu kurz kam. — Ein altes Huhn, das schon lange „glückt,“ das man aber wegen vorgerückter Jahreszeit nicht mehr hatte brüten lassen, nahm sich sofort des kranken an, führte es, bemutterte es wie ein eigenes Junges, und führte und bemutterte es noch heute, trotzdem es längst erwachsen ist und seine gleichaltrigen Geschwister schon lange von der Glucke verlassen sind. Das Bein ist vollkommen gut und gerade geheilt, und der Verband hat längst entfernt werden können. Eine alte Jungfrau, die ihr Liebesbedürfnis auf ein fremdes krankes Kind überträgt und dies über jedes Maß hinaus verhätschelt — das kommt auch in der ungefederten Welt ja oft genug vor.

[Gegen die Branntweinepest] hat man in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen zu eigenthümlichen Maßregeln gegriffen. Von den 1350 Schankwirthten der Hauptstadt werden 1050 geschlossen. Die bisherigen Inhaber erhalten eine Entschädigung von je 300 Kronen. Die von den verbleibenden Schänken zu zahlende Summe wird von 60 auf 200 Kronen erhöht. Wäre auch wo anders nachahmenswerth.

[Eine neue Route von Amerika nach Europa.] Eine Gesellschaft amerikanischer Capitalisten hat sich vereinigt, um eine neue kürzere Verbindung zwischen der alten und neuen Welt herzustellen. Vermittelt einer Eisenbahn, welche Neu-Schottland und Neufundland durchschneiden soll und einer Dampferlinie von Neufundland nach Galway in Irland würde die Reise von London nach Newyork um zwei bis vier Tage verkürzt werden. Die Arbeiten, welche eine Zeit von fünf Jahren beanspruchen, haben bereits begonnen.

(Eingefendet.)

MATTONI'S

GISSHÜBLER

reinstes
alkalisches

SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und
Blasenkatarrh.

PASTILLEN (Verdauungszettchen).

Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).

Etiquette: Korkbrand
wie nebenstehend
genau zu beachten.

MATTONI'S
GISSHÜBLER

457—6
Blos fünfzig Kreuzer

50

Kreuzer
LOSE

der grossen
Triester
Ausstellungs-
Lotterie.

Blos fünfzig Kreuzer
kostet ein Los der grossen
Triester
Ausstellungs-Lotterie

Diese Lose sind in allen Wechselstuben, Eisenbahn- und Dampfschiffstations-Cassen, k. k. Postämtern u. Tabaktraffen, Lotocollecturen und bei sonstigen Verschleissern der österr.-ung. Monarchie zu haben.

Die so reich ausgestattete Lotterie hat

1 Haupttreffer v. 50.000 fl. baar

1 „ „ 20.000 „ „

1 „ „ 10.000 „ „

ferner andere grosse Treffer im Werthe von Gulden 10.000, 5000, 3000, 1000, 500, 300, 200, 100, 50 und 25; im Ganzen Tausend officieller Treffer im Werthe Gulden 213.550 Gulden.

Ferner viele andere höchst werthvolle Treffer in von den Ausstellern gespendeten Ausstellungs-Objecten.

Wegen Uebernahme des Verschleisses wende man sich sofort an die Lotterie Abtheilung der Triester Ausstellung, 2. Piazza grande in Triest.

Bei Bestellungen von einzelnen Losen sind 15 kr. für Postspesen beizufügen.

Lose sind zu haben in Cilli bei der löbl. Sparkasse.

Fahr-Ordnung
Giltig vom 1. Juni 1882.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts.	Abfahrt „ 1 „ 28 „
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Fröh.	Marburg —
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 17 Min. Mittags.	Abfahrt „ 1 „ 19 „
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.
Postzug Nr. 5, Ankunft Cilli 6 Uhr 14 Min. Abends.	Abfahrt „ 6 „ 19 „
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 7 Uhr 53 Min. Abends.	Marburg —
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 3 Uhr 10 Min. Fröh.	Abfahrt „ 3 „ 15 „
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 30 Min. Vorm.	Marburg „ 404 „ 9 „ 15 „
Secundärz. Nr. 93, Ankunft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abends.	Gemischter Zug Nr. 97, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.
Abfahrt „ 9 „ 19 „	
Anschluss Pragerhof —	Marburg wie bei Zug Nr. 3.

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 2 Uhr 41 Min. Nachts.	Abfahrt „ 2 „ 43 „
Anschluss Steinbrück, Gemischter Zug Nr. 512 ab 4 Uhr 55 Min. Fröh.	
Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 40 Min. Nachm.	„ 3 „ 42 „
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 502, ab 5 Uhr 45 M. Nachm.	
Postzug Nr. 6, Ankunft Cilli 10 Uhr 22 Min. Vorm.	Abfahrt „ 10 „ 27 „
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 4.	
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.	Abfahrt „ 1 „ 50 „
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.	
Secundärzug Nr. 94 Abfahrt Cilli 6 Uhr Fröh.	
Anschluss Steinbrück —	
Gemischter Zug Nr. 98, Ank. Cilli 5 Uhr 26 M. Nachm.	Abf. „ 5 „ 34 „
Anschluss Steinbrück —	

Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I., II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe. Die Eilzüge halten während der Badesaison in Taffer und Römerbad.

Bei den Postzügen werden nach Marburg Tour- und Retourkarten II. u. III. Classe mit zweitägiger Gültigkeitsdauer ausgegeben.

Course der Wiener Börse vom 13. September 1882.

Goldrente	95.40
Einheitliche Staatsschuld in Noten	76.80
in Silber	77.35
1860er Staats-Anlehenloose	130.70
Banfactien	824.—
Creditactien	319.20
London	119.—
Napoleon d'or	9.44
£. l. Münzducoten	5.64
100 Reichsmark	58.15

Lebersticht

der meteorologischen Beobachtungen an den Stationen Cilli, Tüffer und Neuhaus.

Monat Juli 1882	Cilli 7 ^h 1 ^h 8 ^h	Tüffer 7 ^h 1 ^h 9 ^h	Neuhaus 7 ^h 2 ^h 9 ^h
Luftdruck bei 0° in Millimetern:			
Monatmittel	738.23	740.30	—
Maximum (am 19.)	746.1	748.2	—
Minimum (am 9.)	730.5	733.4	—
Temperatur nach Celsius:			
Monatmittel	+20°90	+19°96	+18°80
Max. (am 9.)	+34°90	+32°96	+27°90
Min. (am 5. 14. 10.)	+ 9°90	+ 9°94	+12°95
Dampfdruck in Millimetern, Mittel	12.0	12.7	—
Feuchtigkeit in Prozenten, Mittel	67.0	74.6	—
geringste (am 9. 14.)	25	34	—
Niederschlag in Millimetern, Summe	86.1	132.2	132.9
größter binnen 24 St. (am 21. 22.)	23.6	56.1	26.5
Monatmittel der Bewölkung (0—10)	5.1	4.3	5.0
Zahl der Tage mit:			
Messbaren Niederschlägen	15	14	14
Nebeln	?	14	0
Trost	0	0	0
Stürmen	1	4	0
Gewittern	5	5	4

Am 30. starken Hagelschlag im mittleren Sannthale. Am 17. Erdstöß in Cilli.
*) In Cilli u. Tüffer nach dem Max-Min-Therm. in Neuhaus nach unmittelbarer Beobachtung.

Ursula Lang,

empfiehlt ihren Möbel-Verkauf in der Herrengasse Nr. 125 einem gütigen Zuspruche, da in demselben alle Gattungen Möbel und Bettfournituren sich in stets grosser Auswahl am Lager befinden. 474—3

Avis für Zahnleidende.

Dr. J. Hoisel, von Rohitsch-Sauerbrunn zurückgekehrt, beehrt sich bekannt zu geben, dass er mit 10. September seine ärztliche Praxis in Cilli wieder aufnimmt und seine zahnärztliche Operations-Anstalt und zahn-technisches Atelier um ein bedeuten des vergrößert hat. 476 —

Vom 12. bis Ende des Monats September wird ihm Herr A. Shemel, american Dentiste, zur Seite stehen.

500 Gulden

389—13

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's Zahn-Mundwasser à Flasche 35kr. jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. Wilh. Rösler's Neffe, Eduard Winkler, Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei J. Kupferschmid, Apotheker.

Prager Schinken

vorzüglicher Qualität

Matič & Plicker

zum „Mohren“ 9—104

CILLI
Bahnhofgasse Nr. 97.

Sannthaler Käse.

Das bekannte und beliebte
(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik chemischer Producte in Hrastnig unter der Controle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde.

gelangt wieder zum Verkauf.

Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.

Die mit den neuesten und modernsten Lettern und vorzüglichsten Maschinen ausgestattete

Buchdruckerei

empfiehlt sich zur Uebernahme von Druckarbeiten aller Art bei schneller und schöner Ausführung sowie mässiger Preise. Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

BUCHDRUCKEREI

von

JOH. RAKUSCH

CILLI,

Herrngasse No. 6.

Leih-Bibliothek

über 3000 Bände, enthält schöne Romane. Cataloge stehen hierüber zu Diensten.

Verlagshandlung

enthält Drucksorten für Gemeinde-, Kirch- und Pfarrämter, Schulen, Handels- und Gewerbetreibende.

Dieselbst werden auch Abonnements und Inserate für die Grazer Tagespost und die Wiener Allgemeine Zeitung entgegen genommen.

Princessen-Wasser

von August Renard in Paris.

Dieses rühmlichst bekannte Waschwasser gibt der Haut ihre jugendliche Frische wieder, macht Gesicht, Hals und Hände blendend weiss, weich und zart, wirkt kühlend und erfrischend wie kein anderes Mittel; entfernt alle Hautausschläge, Sommersprossen u. Fleden u. erhält den Teint u. eine zarte Haut bis in's späte Alter. Per Flasche sammt Gebrauchsanweisung à 84 kr. 5. W.

Princessen-Seife.

Diese durch ihre Milde, selbst für die zarteste Haut wohlthätig wirkende Seife per Stück nebst Gebrauchsanweisung 35 kr. 5. terr. Währ.

Die beiden durch ihre Solidität so beliebt gewordenen Präparate sind allein echt zu haben bei

A. Baumbach's Erben, Apotheke, CILLI.

Personen,

welchen Standes immer, können sich durch den Verkauf sehr beliebter ungarischer CONSUM-ARTIKEL (Esswaaren) bedeutenden Nebenverdienst erwerben. Franco Offerte mit Retour-Marke versehen sind an

H. PLESCH, Budapest zu richten.

KMETSKE PRIJATEL'

„Der Bauernfreund“

Nr. 4 ist am 3. d. Mts. erschienen.

Pränumeration: Ganzjährig 1 fl. 50 kr.

Halbjährig — „ 80 „

Probeblätter gratis und franco.

Annoncen nach Tarif.

Die Administration,

CILLI, Herrngasse 6.

Ein sehr billiges liches
möblirt. Zimmer
vom 16. d. M. an zu vergeben. Anfrage in der
Exped. d. Bl.

Zwei Koststudenten
werden bei einer soliden Beamtenfamilie in
sorgsame billige Pflege genommen. Anfrage
in der Exped. d. Bl.

Zwei
Studenten

werden von einer anständigen Familie
in Kost und Verpflegung genommen.
Auch steht daselbst ein

Clavier
zur Benützung.
Adresse ertheilt die Expedition die-
ses Blattes. 495—1

Ein Clavier
ist sogleich zu vermieten. Auskunft in der
Expedition. 493—2

Ein sehr schöner Papagei
ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exped.

Wohnung
3 bis 4 Zimmer, Küche, Kabinet, etc. möblirt
oder unmöblirt ist vom 20. September an zu
vermieten. Anfrage in der Expedition. 490—1

Ein neuer braun-sei-
dener Regenschirm
ist in Verlust gera-
then. — Der redliche
Finder wolle densel-
ben gegen Belohnung
im „Café Central“ abgeben.

Von nachstehendem Buche besitze noch Exem-
plare und verkaufe dieselben zu beigesetztem Preise:
Das sechste und siebente
Buch Mosis,
das ist Mosis magische Geisterkunst, das Geheimniss
aller Geheimnisse. Wort- und Bildergetreu nach einer
alten Handschrift. 3 Fl. 492—15
R. Jacob's Buchhandlung
in Magdeburg.

Alfred Schönwald's
Authentische
Verlosungs-
Bücher.
Anerkannt vorzüglichste und billigste Los-Nach-
schlagbücher!

Per Post versendet in 5 Kilo Paquetten
portofrei nach allen Orten des
deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns und der
Schweiz gegen vorher. Einsendung oder entspre-
chender Darangabe und Rest-Nachnahme
H. PLESCH, Budapest,
Exporteur ungarischer Landesproducte.
(Consum-Artikel)

Salami ungarische, von feinster Qualität je nach Jahreszeit u. Qualität von 1 fl. 65 kr. bis 2 fl. 65 kr. pr. Ko.	Liptauer Alpen-Käse, hochfein, in Dosen 1 bis 5 Kilo, per Kilo 80 kr.
Debrecziner Würste. Von gezeichnetem Geschmacke. Versandt vom November bis März pr. Kilo 1 fl. 50 kr.	Rosen-Paprika, fein und echt 1/2 Kilo Dose 1 fl. 50 kr.
Szegediner Würste, ge- rührt, weltberühmt pr. Stck. 12 kr.	Rosen-Paprika, fein und echt, 1/1 Kilo Dose 2 fl. 50 kr.
Tafelspeck, geräuchert, delikat, mit oder ohne Paprika pr. Ko. 1 fl. 25 kr.	Tarhonya, Orig. ung. Mehlspeise 1/1 Kilo 1 fl.

Kochbuch, welches die Küchenrecepte zur Berei-
tung von Gulyás, Paprikahuhn, Pa-
prikasch, Ung. Kraut und noch vieler anderer
weltberühmter ungarischer National Speisen enthält.
wird jeder Sendung gratis beigelegt.

Weintreber,
frisch von der Presse, sowie Weingläser werden zu
guten Preisen gekauft und Lieferungsverträge schon
jetzt abgeschlossen von
GEORG JÄKLE,
Weinstein-Raffinerie,
Cilli, Tücherer-Strasse.
449-16

Obst- und Weinpresse
aus Eichenholz, sehr gut erhalten, ist zu ver-
kaufen. Anfragen an die Exped. d. Bl.

Landesbürgerschule in Cilli.
Die Aufnahme der Schüler findet am 13., 14. und
15. September im Directionslocale statt.
Zur Aufnahme in die I. Classe ist das zurückgelegte 11. Lebensjahr und die
in jeder Volksschule erreichbaren Vorkenntnisse notwendig, welche die Schüler in
einer Aufnahmsprüfung zu zeigen haben. Die neu eintretenden Schüler haben ihren
Geburtsschein beizubringen und sind von ihren Eltern oder deren Stellvertreter
vorzuführen. Das Schulgeld ist monatlich 1 fl. und 50 kr. einmaliger Beitrag zur
Schülerbibliothek. Mittellose werden bei Beibringung eines Dürftigkeitszeugnisses
und eines empfehlenden Zeugnisses über das vorhergehende Schuljahr von der
Entrichtung des Schulgeldes befreit und nach Würdigkeit durch Verabreichung von
Büchern, Zeichnungsrequisiten und auch in anderer Weise möglichst unterstützt.
CILLI, am 10. September 1882.
488—2
E. Dirmhirn,
Director.

Kundmachung.

Die Aufnahme der Schüler und
Schülerinnen in die städt. Volks-
schulen findet am 14. und 15. Sep-
tember l. J., jedesmal von 9 bis
12 Uhr Vormittag und von 2 bis
4 Uhr Nachmittag in den Schulkanz-
leien statt.

Am 16. September um 9 Uhr
Vormittag erfolgt nach einem Fest-
gottesdienste in der deutschen Kirche
— die in Folge aufgetretener Ma-
fernepidemie unterbliebene feierliche
Vorlesung für das Schuljahr 1882
im Zeichnungsjaale der landschaftli-
chen Bürgerschule.

Stadtschulrath Cilli,
am 9. September 1882.

486—2
Der Vorsitzende:
Dr. Neckermann.

Zu verkaufen oder zu verpachten:
Ein Landsitz in der Nähe von Cilli, einer Be-
zirksstrasse und eines ausgedehnten Fichtenwaldes,
auf mässiger Anhöhe mit prächvoller Rundschau be-
stehend aus einem neugebauten Wohnhause, einem
Wirtschaftsgebäude, 3 Joch arrondirten Äckern
und Wiesen nebst 4 Joch Hochwald. Auskunft in
der Redaction. 473—3

Hotel „gold. Löwe.“

Stets am Lager frisch vom Eiskeller fein-
stes Pilsner Lager Bier aus der Actien-
Brauerei in Fässchen 1/4 und 1/2 Hectoliter
zum Preise von fl. 10.50 pr. 1/2 Hectoliter
und fl. 5.50 pr. 1/4 Hectoliter.
Sorgfältigster Bedienung versichernd
Hochachtungsvoll
471—3 **Franz Walland.**

Clavierunterricht
ertheilt gründlich, mit Einreihung der Musik-, Har-
monie- und Formenlehre.
485—2 **E. Ehrmann,**
Graben Nr. 27.

Koststudenten
finden bei einer anständigen Familie gute Verpflegung.
Adresse in der Expedition dieses Blattes. 483—2